© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nekrolog.

Vorgetragen in der Hauptversammlung im October 1863.

Carl Theodor Herrmann Steudner, geboren den 1. September 1832 in Greifenberg in Schlesien, war der Sohn des Kaufmann Herrmann Steudner und dessen Frau Mathilde geb. von Monsterberg.

Der Vater unseres Steudner gehörte einer alten, schon seit Jahrhunderten in der Geschichte der kleinen Stadt genannten angesehenen Familie an, und betrieb das vom Großvater auf den Enkel vererbte schwunghafte Geschäft des Leinewandhandels.

Leider sollte unser Steudner nicht das Glück haben, unter der Führung seines Vaters in's Leben einzutreten, da letzterer schon 4 Monate vor der Geburt seines Sohnes einer schweren Krankheit erlag. Die Sorgfalt und Liebe der Mutter mußten allein die ersten Tage des zarten Kindes hüten und mußten es führen und leiten bis zu dem Tage, an welchem der früh zum Manne gewordene Jüngling die freie Selbstbestimmung für sich in Anspruch nahm. Im 6. Jahre erhielt Steudner den ersten Elementarunterricht in der öffentlichen Schule seiner Geburtsstadt. Nachdem er die 3 Klassen dieser Schule in drei Jahren absolvirt hatte, wurde er in die höhere Bürgerschule, welche zugleich ein so genanntes Proseminar ist, versetzt. Der Rector dieser Anstalt, Laubichler, ein tüchtiger Botaniker und Geologe und vor Allem ein fleißiger und geschickter Sammler von Naturalien, weckte hier zuerst Steudner's Liebe zu den Naturwissenschaften und hat derselbe zweifelsohne einen nicht unerheblichen Einfluß auf den Entwickelungsgang Steudner's ausgeübt. Die schönen landschaftlichen Umgebungen seiner Vaterstadt, die Nähe des an seltenen Pflanzen reichen Riesengebirges und die unter Laubichler's Führung häufig unternommenen naturwissenschaftlichen Excursionen, haben sichtlich der ganzen späteren Laufbahn Steudner's den Gang, den sein Studium nehmen mußte, vorgezeichnet.

Die ganze körperliche und geistige Entwickelung am Schlusse dieser Epoche seines Lebens zeigte den energischen festen Sinn des Knaben. Wie es nicht anders sein konnte, hegte die Mutter das Einzige, was ihr auf Erden geblieben war, mit der ängstlichsten Sorgfalt; sie suchte jede Anstrengung, jeden Einfluß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Witterung von dem Knaben fern zu halten. Doch, so lieb Steudner auch seine Mutter hatte, hierin vermochte sie nichts gegen seinen festen Sinn, er wollte seinen Körper abhärten und gern unterzog er sich deshalb den anstrengenden Märschen in das benachbarte Gebirge, gern setzte er sich den Unbilden der Witterung aus.

Als eilfjähriger Knabe hatte Steudner den Wunsch zu studiren ausgesprochen, ein Wunsch, der von seiner Mutter getheilt und genährt wurde, und die Mutter, welche wohl einsah, daß die weitere Ausbildung ihres Sohnes durch längeren Aufenthalt in Greifenberg nicht gewinnen könne, sich aber von ihrem einzigen Kinde nicht trennen wollte, faßte den Entschluß, nach Görlitz überzusiedeln, und führte denselben auch sogleich aus. Vom Jahre 1843 bis zum Jahre 1850 besuchte Steudner die höheren Bildungsanstalten von Görlitz, sowohl Gymnasium wie Realschule. Wie er sich hier die Liebe seiner Lehrer und Mitschüler erwarb, das wissen wir Alle theils aus eigener Anschauung, theils vom Hörensagen. Ich will über diese Zeit seines Aufenthaltes in Görlitz nur erwähnen, daß er auch hier die Naturwissenschaften mit Vorliebe betrieb.

Im Jahre 1850 bestand Steudner das Abiturienten-Examen und bezog im Monat October des genannten Jahres die Universität in Berlin, zunächst mit der Absicht, Medicin zu studiren. Daß er aber vorzugsweise sich den Naturwissenschaften widmete und nur soweit medicinische Collegien belegte, als es unumgänglich nothwendig war, geht aus der im Herbst 1852 ausgestellten Exmatrikel hervor. Von naturwissenschaftlichen Vorlesungen hörte Steudner in dieser Zeit u. a.: Allgemeine Naturgeschichte, Botanik, Pflanzengeographie, Geognosie, Versteinerungskunde, Zoologie, Chemie, vergleichende Physiologie, mikroskopische Botanik, Cryptogamen-Flora der Vorwelt ꝛc.

Ich habe hier nur einen Theil der Collegien aufgeführt, um zu zeigen, wie die ganze Studienrichtung Steudner's sich schon in den ersten Jahren seiner Universitätszeit entschieden ausgesprochen, der Botanik insbesondere zuneigte. Im Herbst 1852 siedelte Steudner nach Würzburg über. Von seinem academischen Leben daselbst ist mir wenig bekannt geworden, nur weiß ich, daß Steudner fleißig bei Virchow mikroskopirte. Daß er die Botanik dabei nicht außer Augen ließ, geht aus seinen hinterlassenen Papieren hervor, unter welchen sich eine große Anzahl Briefe aus jener Zeit befinden, die er von Botanikern vieler deutscher und außerdeutscher Länder erhalten hat und aus welchen hervorgeht, daß er schon damals in regem wissenschaftlichem Verkehr mit den bedeutendsten Botanikern seiner Zeit stand.

Im Herbst 1854 kehrte Steudner nach Berlin zurück, um seiner Militairpflicht zu genügen.

Nach seiner Entlassung vom Militair scheint Steudner das medicinische Studium vollständig aufgegeben zu haben. Die ersten Jahre war er noch in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der philosophischen Facultät immatriculirt, später aber hielt er sich in rein privater Stellung in Berlin auf, ausschließlich mit Botanik beschäftigt. Pflanzengeographie und Physiologie der Pflanzen waren hier sein Hauptstudium. Auch mit den mikroskopischen Algen und deren Zeichnung beschäftigte sich St. in dieser Zeit. Die Schrift über Marantaceen, das Einzige, was St. für die Oeffentlichkeit vor seiner Reise nach Afrika geschrieben, verdankt jener Zeit ihre Entstehung. Durch dieses wissenschaftliche Streben wurde St. mit allen Notabilitäten der Naturwissenschaften mehr oder weniger bekannt, mit mehreren dieser Herren war er eng liirt; so vorzugsweise mit Professor Koch, dem er hülfreich zur Hand ging und in dessen Hause er wie ein Sohn gehalten wurde. Auch mit Professor Dr. Barth trat St. in nähere freundschaftliche Beziehungen. Diese Beiden waren es auch, die St. zu seiner Reise nach Afrika bestimmten und dafür sorgten, daß er vom Comité, welches sich die Ausrüstung der Expedition zur Aufsuchung Vogel's zur Aufgabe gestellt hatte, die Stelle des Botanikers der Expedition erhielt. Wohl auch auf Antrag dieser beiden Herren sollte St. eine freie, selbstständige Stellung Heuglin gegenüber innerhalb der Expedition angewiesen werden, er selbst aber lehnte dies aus Bescheidenheit ab, indem er seine Unerfahrenheit und Unkenntniß des zu bereisenden Welttheils zum Vorwand nahm. Leider sollte dieser Schritt in der Folge üble Früchte tragen.

Steudner betrat Afrika am 5. März 1861 und hatte bereits zwei volle Jahre den Gefahren des mörderischen Klima Trotz geboten; in der Höhe des Sommers 1861 der berüchtigten Glühhitze im rothen Meer, zu Massaua und auf dem Dahlak-Archipel; in dem darauf folgenden Winter den Schneestürmen der Abessinischen Hochländer; im Sommer 1862 den fieberschwangeren Gebieten Ostsudans und Chartums, dann der gefährlichen Miasmen in den Sumpfregionen des weißen Nils und des Bahr el Gasal. Da, als er sich schon einem ohne Zweifel gesünderen Theile Central-Afrika's näherte, raffte ihn in der Blüthe seines Lebens ein bösartiges Sumpffieber hinweg.

Als Steudner sich an Petermann mit dem Ersuchen gewendet hatte, ihm die Stelle als Botaniker bei der Heuglin'schen Expedition zu übertragen, schrieb P. an St., als hätte es ihm eine Vorahnung dictirt:

„Was Ihren proponirten Anschluß an die von Heuglin'sche Expedition anlangt, so möchte ich Ihnen zu recht ernster Erwägung zunächst die Frage nahe legen: ob Sie durchaus Ihr Leben riskiren wollen in einem Continent, dessen gefährlichem Klima schon allein ein Overweg, von Barnim u. a. m. zum Opfer fielen. Wie ich seit einiger Zeit allen den Reisenden, die nach Afrika wollen und noch keine Erfahrung gemacht haben, ob sie sein Klima vertragen können, entschieden und ernstlich abrathe, so habe ich mich auf der anderen Seite auch deshalb an der v. H. Expedition betheiligen zu müssen geglaubt, weil dieser Mann durch langjährige Erfahrung gezeigt hat, daß er voraussicht-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lich besser, wie viele andere Reisende, dem Klima zu widerstehen vermag. Allein „des Menschen Wille ist sein Himmelreich" und wenn Sie sich sagen können, daß Sie diesen Punkt reiflich und rechtschaffen erwogen haben und dennoch wünschen, Herrn von Heuglin zu begleiten, so kann ich Ihren Anschluß an die Expedition nur als eine sehr wünschenswerthe und bedeutende Acquisition für dieselbe erachten."

Und Steudner schloß sich an.

Auch einmal hinaus zu ziehen, die Welt zu erforschen, der Wissenschaft sein Leben zu weihen, das war es, was ihn vom Morgen bis zum Abend beseelte. Nun erfüllte sich sein Herzenswunsch. Er konnte an einer Expedition Theil nehmen, auf die die ganze gebildete Welt blickte.

Ich bin hier nochmals auf die im Leben St's. wichtigste Zeit zurückgekommen, weil vielfache Verdächtigungen und Verläumdungen, zugleich mit wohl gerechten Anschuldigungen, die v. Heuglin'sche Expedition und so auch St. getroffen haben. Wir wissen Alle, daß das Comité sich veranlaßt sah, zuerst dem Leiter der Expedition die Führerschaft und später selbst die Mittel zur Weiterreise zu entziehen, weil die Expedition von dem ihr vorgezeichneten Wege abgegangen und einen großen Theil der aufgebrachten Summen verbraucht hatte. Wer indeß die Instruktionen kennt, welche die Mitglieder der Expedition vom Comité bei ihrer Abreise erhielten, wird St. aus diesen Vorgängen keinen Vorwurf machen können. Die Mitglieder hatten der Instruktion nach, sich der Leitung v. H's. in Beziehung auf den zu machenden Weg unbedingt zu fügen und die finanziellen Geschäfte waren allein in dessen Hand gelegt. St. hatte sich nicht einmal die freie Verfügung über die Summe von 500 Thalern, welche er als jährlichen Beitrag zu den Kosten der Expedition freiwillig zahlte, vorbehalten. Der einzige Vorwurf, der St. treffen kann, beruht darin, daß er die ihm vom Comité dargebotene unabhängigere Stellung, v. H. gegenüber, aus Bescheidenheit ablehnte, und daß er in seinem gerechten Sinne leider zu sehr den Instruktionen und dem, dem die Leitung derselben übertragen war, folgte. Als aber Beide, v. H. und St. sich ermannten, während die Anderen, Kinzelbach und Munzinger, die gerade St. so viel nachsagten, ihr Ziel aufgaben, war es St., der den Impuls zur weiteren Reise gab und v. H. mit sich fortzog. Er war seines inneren Strebens sich bewußt und wollte durchführen, was er sich vorgenommen. In Chartum durch das Ausbleiben jeder Geldsendung vom Comité in die größte Noth versetzt, erhielt St. aus seinen eigenen Mitteln von hier eine Geldsendung, und so gering dieselbe war, rüstete er sich mit diesen wenigen Geldmitteln für die in Aussicht stehende gewaltige Expedition durch das ganze innere Afrika aus und verließ im Januar 1863 Chartum. Glücklich war er bereits an der äußersten Stelle, bis wohin Europäer vorgedrungen waren, gekommen, ja, er hatte diese Grenze schon um 2 bis 3 Grad

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

überschritten und wollte westwärts in die unbekannten Länder des Südens eindringen, da erfaßte ihn das tödtliche Fieber und er besiegelte sein wissenschaftliches Streben mit dem Tode.

St. starb, erst 31 Jahr alt, in Wau, einem Dorfe der Dschurnager, in einer Gegend, welche bis dahin noch kein europäischer Fuß betreten hatte. Nach einem dreitägigen Krankenlager, während dessen letzter Zeit St. in ununterbrochenem Schlafe lag, starb er am 10. April, Mittags 1 Uhr, leicht und ohne Zeichen von Schmerz.

„Wir haben ihm, schreibt sein Gefährte v. H., denselben Abend unter einer Baumgruppe unfern des Flusses seine letzte Ruhestätte gegeben, ein möglichst tiefes Grab, an einem vor Ueberschwemmung sicherem Orte. Den Körper ließ ich in ein großes abessinisches Umschlagetuch nähen, im Grunde des Grabes noch eine engere Vertiefung für denselben anbringen, dieselbe mit Laub und nach der Beisetzung mit Holz und Rinde füllen, wieder Laub darauf geben und dann Erde. So ist wieder, fährt H. in seinem Briefe fort, leider einem rastlosen Forscher und Wanderer in Afrika ein frühes Ziel geworden, der die Früchte seiner Thätigkeit nicht erndten konnte! Ich verliere an St. einen braven und treuen Gesellschafter, der manche traurige Stunde mit mir getheilt und manche Nacht an meinem Bett gewacht und mich gepflegt hat."

Da stehen auch wir nun betrübt und erschüttert, die Mutter, die den einzigen Sohn nicht zurückhielt, wir, die wir stolz waren auf das wissenschaftliche Streben unseres Freundes und Mitgliedes, und die wir im Geiste schon von ihm die Länder erschlossen sahen, die vor ihm noch keines gebildeten Mannes Fuß betreten hatte. Es sollte nicht sein Geschick sein, im langen mühevollen Leben alle die Hoffnungen wahr zu machen, die man mit so vollem Rechte auf ihn setzen konnte; früh und in der ersten Entfaltung seiner Leistungen sollte er aus diesem Leben scheiden.

Professor Koch und Dr. Barth haben es übernommen, den bedeutenden litterarischen Nachlaß St. in würdiger Weise zu veröffentlichen, um der Mit- und Nachwelt die Verdienste unseres gemeinsamen Freundes zu veranschaulichen und so wird er nicht umsonst gelebt haben, nicht ruhmlos gestorben sein; und wie er in unser aller Herzen fortlebt, so wird auch noch in fernen Zeiten sein Name mit denen genannt werden, welche der Wissenschaft ihr ganzes Leben geweiht haben, welche auf dem Pfade des Erforschens das eigene Leben zum Opfer gebracht haben.

Friede seiner Asche!

Görlitz, im October 1863.

Dr. Schindler.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Schindler

Artikel/Article: Nekrolog 201-205